

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

234 (25.8.1933) Wandern und Reisen



Nürnberg.

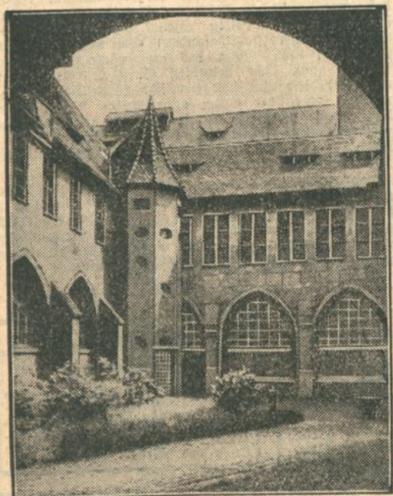
Stadt der Meistersinger.

Am 2. und 3. September findet in Nürnberg der erste Parteitag der NSDAP im neuen Reich statt. Ehrwürdige, hochgiebelige Häuser säumen den Straßenzug ein, auf dem ich emporkreibe und der zuletzt in einem kleinen Platz übergeht, in dem einige Gäßchen einmünden. Windstiefel steht ein alter dreistöckiger Fachwerkbau, der Gasthof



Liebfrauenkirche.

„Zum Maulbeerbaum“ da. Geradeaus und zur linken Hand erhebt sich auf steilem Hügel die alte „Kaiserburg von Nürnberg“. Durch schmale, nur von eigenartig ausgewachsenen Sandsteinfenstern unterbrochene Anlagen, führen eine Straße und ein Fußpfad noch höher hinauf zur Burg selbst. Bevor man durch den hohen gewölbten Torbogen eintritt, läßt ein breiter Altan mit einer Anzahl Bänke zum Verweilen ein. Ich aber rüde an die alte verwitterte Steinbrüstung vor und blicke herab auf Nürnberg. Scharf zeichnen sich die charakteristischen Türme der Sebalduskirche, der Lorenzer- und Jakobskirche ab, links



Die Stadtbibliothek in Nürnberg.

Mehr als 2000 wertvolle Handschriften sind neben 120 000 Büchern in den alten Bibliotheksräumen aufbewahrt.

daneben taucht der zarte Turm der Frauenkirche auf. Von weiter drüben grünen das Gebäude des Hauptbahnhofes und das neue Stadttheater. Unter mir aber ein Gewirr von Straßenzügen und Gäßchen, uralten Häusern und Häuschen mit roten, braunen und grauen Dächern und angedrungenen Schornsteinen — das typische Anlitz „Alt-Nürnberg“. Und nun geht's zwischen sinnenbewehrten Mauern durch Torbogen, vorbei an der „Hallenburg“ und dem gegenüberliegenden „Sinwellturm“, in den Vorhof der Burg, die im 12. Jahrhundert von Barbarossa erbaut und zur Residenz erhoben wurde, vorbei auch am „Tiefen Brunnen“ in den verträumten Burghof mit seiner alten Linde, von der eigentlich nur mehr ein Stumpf vorhanden ist. An der Spitze der Burg erhebt sich der halbverwitterte „Weidenturm“, während etwas außerhalb von ihr der fünfstöckige Turm seine mächtigen Formen emporschleibt. Trotz der alles eher denn einhelligen Schöpfung, da ja eine Reihe von Jahrhunderten an der Gestaltung der Kaiserburg gearbeitet haben, ist dennoch eine wunderbar künstlerische Einheit erzielt, die den Beschauer sofort gefangenimmt. So diente die Burggräfliche Feste, der alte Teil der Burg, teils der „Vorburg“, teils auch als eigentliche Residenz. Die von Hans Behaim 1494 er-

baute „Kaiserhaltung“ war ein Kornhaus, das noch heute mit seinem mächtigen roten Dach und den sechsstachen Reihen von Lüken imposant wirkt. Auf einer engen Nord- zu liegenden Mauerbrüstung wird der Abdruck zweier Pferdehufe gezeigt, die daran knüpfende Sage erzählt vom kühnen Raubritter Edelein, der, als er auf der Burg gebannt werden sollte, mit seinem Pferde in kühnem Sprunge den an dieser Stelle vorbeiführenden Stadtgraben überlebte und sich dem schwarzen Doppeladler auf gelbem Grunde zeigen, Wappentiere vergangener deutscher Kaiserpracht.

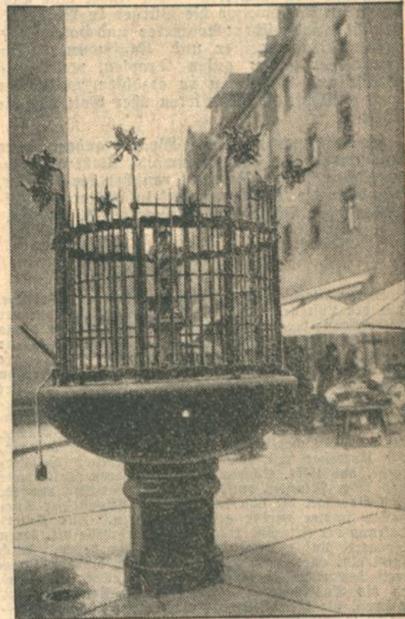
Noch werfe ich einen Blick auf das Festnortor, welche wieder die „Eiserne Jungfrau“, die Folterkammer mit ihren unheimlichen Werkzeu gen der Inquisition, und treffe auf zwei, drei hohe hölzerne Tore, die in ihrer ganzen Länge den schwarzen Doppeladler auf gelbem Grunde zeigen, Wappentiere vergangener deutscher Kaiserpracht. Nun hinauf von der Burg auf anderem Pfade. Gilt es doch, Albrecht Dürer, Nürnbergs größtem Sohne, einen Besuch zu machen. In der Winklerstraße verläuft eine Tafel an einem bescheidenen alten Haus, daß hier im Hinterhause, am 21. Mai 1471, Albrecht Dürer als Sohn eines

aus Ungarn eingewanderten Goldschmiedes zur Welt kam. Es gibt übrigens ein zweites, fast unbekanntes „Dürerhaus“, heute Burgstraße 27, in dem Nürnbergs größter Meister seine Kindheit verlebte und seine ersten Zeichnungen schuf. Erst als er schon berühmt war durch viele Arbeiten im Auslande, erhebt er (1509) das allen Besuchern Nürnbergs so bekannte „Albrecht-Dürer-Haus“ in der ehemaligen Ziffelgasse, jetzt Albrecht-Dürer-Straße. Mit lebendem Tritt steigt man bis zum Erker in den zweiten Stock, in dem Dürer zu malen pflegte. Mit liebevollem Kunstsinne sind allenthalben im Hause Stützen, Zeichnungen und Bilder des Meisters an den Wänden aufgehängt und die einzelnen Zimmer in ihrer alten Einrichtung so belassen, als ob keine Jahrhunderte zwischen dem Einste und Jetzt lagen.

Nun über den Weinmarkt, vorüber an der Sebalduskirche mit dem berühmten Sebaldusgrabe, zum schönsten Platz Nürnbergs, dem „Hof-Platz“, der von Sebaldusgraben geradestau überfüllt ist. Seine Umrahmung durch alte, schmuckvolle Patrizierhäuser, die edle Fronten mit ihrem prächtigen Portale, der reich ausgeschatteten Vorhalle, der darauf gelehnten Michaelskapelle und dem figürlichen und architektonischen Schmuck, die berühmte Kuppel mit dem „Männleinlaufen“, der zierliche Schöne Brunnen mit kunstvollem schmiedeeisernem Sit-

ter, das „Gänsemännchen“ von Konrad Habermast, einem Schüler Peter Vischers, all dies gestaltet den Platz zu dem vielleicht schönsten Bilde einer deutschen Stadt.

Es gibt in Nürnberg eine derartige Fülle des Sehenswerten, daß man auch bei nur oberflächlichstem Betrachten auf ein paar Tage darauf verwenden muß. Da wären vor allem das alte Rathaus mit den alten Brunnen in den drei Innenhöfen, die wohl erhaltenen Häuser ehemaliger berühmter Nürnberger Söhne, das „Hans-Sachs-Haus“, das „Gröndel-Haus“, das „Pellerhaus“, das „Lodlerhaus“, das „Nassauer“, „Palm-



Der Gänsemännchen-Brunnen in Nürnberg, eine der schönsten Arbeiten der mittelalterlichen deutschen Schmiedekunst.

Platz- und Pircheimer Haus“ und das Geburtshaus des Kosmographen und Seefahrers Martin Behaim.

Nach einem kurzen Besuche im „Bratwurstaßel“ geht es über den malerischen „Denkstein“ über die Pegnitz, in deren Fluten sich die alten hochgiebeligen Fachwerkbauten früherer Jahrhunderte spiegeln, zur Lorenzkirche, der größten, schönsten und bedeutendsten Nürnbergs (1439-1477). Die wunderbaren Glasmalereien, der Hauptaltar, der „englische Gruß“ Veit Stof, der Hängeleuchter Peter Vischers, das berühmte „Sakramentshäuschen“ Adam Kraß, die prächtigen Gobelins, Kirchenstühle und sonstige Schnitzwerke und Skulpturen fesseln den Besucher im höchsten Maße.

Sommer im Odenwald.

Wunderbar sind diese blauen Sommer Tage im Odenwald. Letztes Heu fahren die Bauern heim von den Bergweiden. Der Roggen ist hoch in die Halme geschossen. Wie Meeresswellen wogen die Kornfelder am Hang. Blaue Salzbein blühen am Weg.

Ein Sträßlein purzelt durchs Tal. Es ist so schmal, daß die eiligen Autos, Sinnbilder unserer Zeit, es gerne meiden. Der Weg ist umsäumt mit dichten Gebüsch. Die Rotkehlchen nisten, die Goldammern singen darin. Die Deckenrosen sind im Begriff zu verblühen. Die Haselnüsse beginnen zu reifen. Jemandem ein alter Bildstock, mit Moos bewachsen, von vergangenen Zeiten raunend.

An einer halb zerfallenen Mühle führt das Sträßlein vorbei, einer Delmühle. Das Mühlrad schläft. Mäßige Feilwurzelblätter wuchern rund um die Mühle und längs des Mühlbaches. Forellen tummeln sich im Bach. Wasseramieft schießen empor. In kühnem Bogen fliegen sie über das Tal. Baumkönige huschen durchs Gebüsch. Seidenblaue Vögelchen schweben über dem kleinen Bergwasser wie sommerliche Träume.

Ein schmaler Fußpfad führt mitten durch frische Matten empor zum Wald. Die Wälder hier haben nicht den Ernst der Wälder im Schwarzwald. Freundliche Laubwälder gibt es hier. Buchenwälder, Sonnengold zittert darüber. Seltsame Waldblumen blühen; der hohe weinrote Fingerring, die goldgelbe Arnika, der märchenhafte Türkenbund. Weiter wandernd, kommen wir in das Gebiet der Heidebeeren. Wir können uns laben an köstlicher Waldfrucht. Nun stehen wir droben auf der Hochfläche. Da liegen einsame Dörfer. Die Häuser, schmal

Besucht **Feldberg Hotel Hebelhof** Hochschwarzwald Erstklassig, Prosp. Gottfried Schläger

Die Wunder der Schwarzwaldbahn.

Zum 60jährigen Bestehen der Bahn.

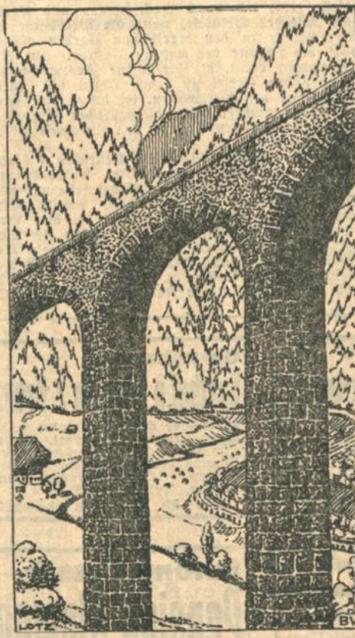
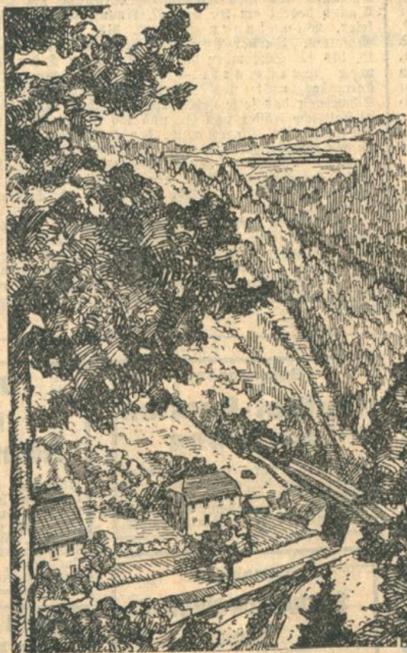
Unserer vor kurzem veröffentlichten ausführlichen Würdigung der Schwarzwaldbahn lassen wir heute einen Auszug über „Die Lehren der Schwarzwaldbahn“ folgen:

In vier Stufen baut sich das gewaltige technische Bahnwerk Robert Gernigs zwischen Hornberg, Niederwasser, Triberg, Nupbach und Sommerau auf. Geniale und kühne Schienenführung mit vier Kehren erlaubt die Gewinnung der Höhe der Wasserfälle zwischen Rhein und Donau, die hier in weitausgehendem Bogen weit westlich vorgetrieben sich bei der Martinikapelle z. B. bis auf nur vierzig Kilometer dem Oberreйн nähert.

Kehren und Kehrtunnels sind heute längst bald jedem Kinde aus den jüngeren Alpenbahnbauten bekannt geworden. Gotthard, Vöcklberg-Simplon, Albulas verkörpern Namen mit ausgesprochener

Drehung in mehreren kleinen Durchbrüchen und bringen erst nach ausgeführter Drehung längere Durchbrüche bereits in neugewonnener Geradenrichtung.

Die erste Kehre übersteht am Glastägerviadukt das Gutachtal und wendet sich im Niederwasserkehrtunnel (559 Meter), dem längsten Tunnel der Bahn auf die Höhe. Die zweite Kehre ist die offene Abbiegung ins Niederreйн-Tal mit herrlichen Tief- und Fernsichten. Der Uebergang über das Oberreйн-Tal zurück ins Gutachtal wird durch den geraden Eisenberg-Tunnel gewonnen, der mit 792 Meter Länge der viertelängste ist. Im Mittel-



Das Wunderwerk der Schwarzwaldbahn.

Eigenart in dieser Hinsicht. Aber meist wird bei ihrer Nennung vergessen, daß die Urform für diese Entwicklung in der Linienführung der Schwarzwaldbahn zu suchen ist, die ein deutlicher, ein badi-scher Bauartmann geschaffen hat.

Der Begriff Kehren, in dem die künstliche Längengenenntwicklung zur Gewinnung der nötigen Höhe enthalten ist, schließt nun in neuerer Form meist den Begriff Kehrtunnel in sich ein, mithin die Führung der Linie unter Tag. Bei der Schwarzwaldbahn darf nun als Besonderheit bemerkt werden, daß die Hälfte der vier Kehren indessen in offener Strecke gezogen ist, also der Unannehmlichkeit der Tunnel entbehrt. Der fahrende Gast hat gerade in dieser Hinsicht auf der Schwarzwaldbahn den Vorteil der ungehinderten, größeren Aussicht in die Gebirgsschönheiten, die ihm nicht durch Fahrt unter Tag entzogen werden.

Die Kehren, die in Tunneln geführt werden mußten, sind die erste bei Niederwasser und die dritte bei Triberg, wo aus natürlichen orographischen Verhältnissen heraus Talengen zu überwinden waren. Die Kehren 2 und 4 bewältigen ihre technische Aufgabe in meist offener Hochfahrt oben am ausschweifenden Berggang. Sie vollenden die

punkt der Schienenführung folgt als Kehre drei der kleine und nach Uebersteigung des Nupbachtals der große Triberger Kehrtunnel, dem mit 835 Meter Länge die Rolle als drittlängster zukommt. Die vierte Kehre liegt in der teilsichen Ausbiegung im Gremelsbachtal, die wieder hoch oben am Felsen-abhang offen mit nur kürzeren Durchbrüchen gewonnen wird. In die Hauptrichtung der ganzen Linie reißt sich dann schon wieder in der Geraden der Gremelsbach-Tunnel ein, mit 911 Meter der zweilängste. Hinter ihm liegt, bei der Bergfahrt, der berühmte „Dreibahnen-Tiefblick“, wo man von der obersten Stufe die eben durchfahrene Strecke auf gleicher Taleite und jenseits der Linie unterhalb Triberg 150 Meter tiefer erblickt. Mit diesen vier Kehren ist die Bergmauer bezwungen, die sich dem Schienenweg entgegenstellte. Die Meereshöhe wächst und nach Durchfahrung des in der Geraden liegenden Scheiteltunnels von Sommerau, der mit 1697 Meter der längste der Bahn ist, hat man die Wasserscheide bei einer Höhe von 832 Meter erreicht, wo Gernigs Wert nach fast 600 Meter Höhenbegwindung gekrönt wurde.

R. Romberg.

